

# Alles kein Hexenwerk

Viele Praxen zögern mit dem TI-Anschluss ihrer Praxiscomputer. Teuer, zu kompliziert, störungsanfällig – und der ganze Praxisablauf kommt durcheinander, hört man oft. Doch diese Besorgnisse sind unbegründet



Für die Hausärztliche Gemeinschaftspraxis Rustien/ Cosmann/ Leitmeier in Hannover am Mittelfeld ist der 25. Januar 2018 ein besonderer Tag. Eigentlich ein normaler Donnerstagvormittag, und man hat auch nicht den Eindruck, dass hier besondere Spannung oder Nervosität in der Luft liegt. Dabei steht der Praxis ein Schritt bevor, der unter Ärzten vielerorts für Empörung sorgt, Ablehnung provoziert und Visionen einer drohenden Heimsuchung evoziert. Es wird mit Problemen in Verbindung gebracht, mit Chaos, gar mit dem zeitweiligen Zusammenbruch des Praxisbetriebs. Kurz: In der „Gemeinschaftspraxis Am Mittelfelde“ wird der TI-Anschluss vorgenommen. Wir haben den Beteiligten einmal über die Schulter geschaut.

8.30 Uhr: Michael Happe, CGM-zertifizierter TI-Techniker und Leiter Integration & Support bei der Softwarefirma Net-

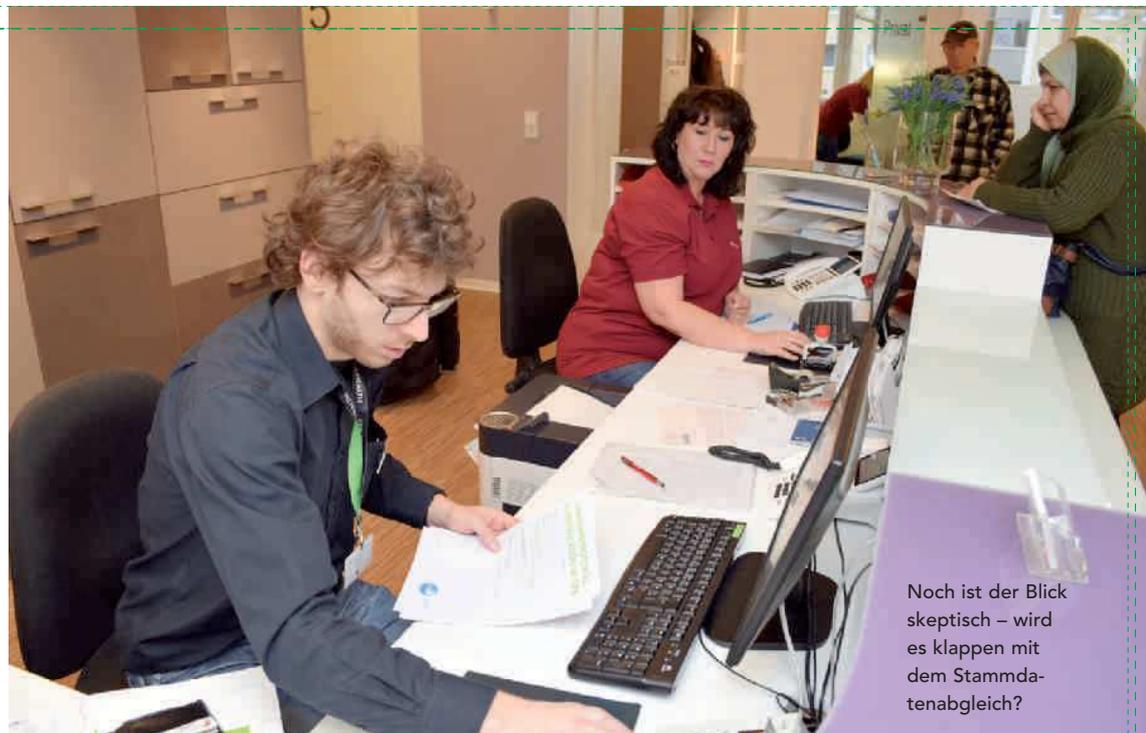
telmann in Hannover, ist seit einer Dreiviertelstunde im Serverraum der Praxis beschäftigt, gleich neben dem Anmelde-tresen. Dem Betrachter bietet sich ein Wirrwarr von Kabeln, blinkenden Schriftzügen auf Monitoren, aufgerissenen Verpackungen. Der Koco-Konnektor, das Herzstück der Verbindung zur Telematik-Infrastruktur, ist gerade angeschlossen. Für Happe längst Routine. Etwa vierzig Mal hat er die Installation bislang durchgeführt, jetzt sitzt jeder Arbeitsschritt. „Es funktioniert reibungslos“, so seine Erfahrung. „Wichtig ist, dass die SMC-B-Card vorliegt, wenn ich zum Installieren komme.“ Ohne die Freischaltung der Karte ist kein Stammdatenabgleich möglich.

Happe ist in ganz Niedersachsen unterwegs, aber auch schon mal darüber hinaus. Kürzlich hat er eine Praxis in Bremen mit mehreren Nebenbetriebsstätten an die TI ange-

Fotos: U. Köster



Großer Moment – es funktioniert. Dann geht es mit dem neuen Kartenlesegerät weiter wie mit dem alten.



Noch ist der Blick skeptisch – wird es klappen mit dem Stammdatenabgleich?



Manipulationen nicht möglich – die Kartenschächte am Kartenlesegerät werden versiegelt.

geschlossen. „Die Rechner dort sind miteinander verbunden. Theoretisch könnten wir alle über einen Konnektor laufen lassen“, meint Happe. „Bei einem Fehler wären dann aber auch alle Standorte lahmgelegt. Deshalb empfehlen wir Kunden separate Konnektoren für jeden Standort.“ Betriebssicherheit steht oben an. Hier in Hannover-Mittelfeld ist es einfacher – und gut vorbereitet. Die SMC-B-Karte hatte die Praxis rechtzeitig bestellt. Daher geht alles Ruck-Zuck. Die Karte ist da, Happe tippt die beiliegende Transport-PIN ein, kurze Zeit später hat die Bundesdruckerei die Betriebs-PIN übermittelt und die Karte freigeschaltet.

In den ersten Wochen hatte es dabei noch geruckelt – das Portal der Bundesdruckerei ist nicht ganz übersichtlich, die ersten Versuche beim Verbindungsaufbau scheiterten, man musste sich durchfragen. Tempi passati. Solche Verzögerungen

kann sich das Technikhaus auf die Dauer nicht leisten. Zwei bis drei Stunden veranschlagt Michael Happe für einen TI-Anschluss. Dauert es immer wieder länger, wird es für die Firma zu teuer.

### Alles läuft wie gehabt

Fünf Schritte weiter geht der Praxisbetrieb bei der Anmeldung seinen Gang. Die Damen bei der Anmeldung lassen sich nicht stören, die Computer am Tresen laufen wie gewohnt. Im Moment werden noch die alten Kartenlesegeräte genutzt. Manche Patienten werfen mal einen neugierigen Blick auf den Kabelsalat, wenn sie ins Wartezimmer gehen.

9.30 Uhr: Im Serverraum ist alles erledigt. Die Geräte haben ein Prägetikett mit ihrer IP-Adresse erhalten – das macht es



Einmal für alle – im Prinzip ändert sich nicht viel.



dem Praxispersonal leichter, in einem Störfall die nötigen Angaben für eine Fernwartung zu übermitteln. Jetzt geht es an der Anmeldung weiter. Frauke Erfens rückt an ihrem Arbeitsplatz ein wenig zur Seite; Michael Happe übernimmt mal für einen Moment ihren Rechner. Das neue Kartenlesegerät wird angestöpselt, eine Karte eingeschoben – und dann läuft schnell ein grüner Balken über den Monitor. Eigentlich ein großer, ein entscheidender Moment, der hier ganz unbemerkt vor sich geht: Der erste Stammdatenabgleich ist vollzogen. Eine Fehlermeldung – also alles in Ordnung.

Michael Happe hat nämlich sein eigenes Verfahren: Er hat sich nach dem letzten Umzug seine Versichertenkarte mit der alten Adresse aufbewahrt. Die verwendet er jetzt als Testkarte. Arbeitet das System wie gefordert, muss es einen Fehler anzeigen. Hier dauert es etwa drei Sekunden, bis das System wie erwartet reagiert.

Noch gucken die Praxismitarbeiterinnen ein wenig skeptisch. Jeden Morgen jetzt die Prozedur – Karte rein, PIN eingeben, hoffentlich nicht vertippen, Verbindungsaufbau abwarten ...? Nicht nötig. Die Praxis bleibt ständig online, dann braucht die Prozedur nicht jeden Morgen wiederholt werden. Die Karte im Gerät wird versiegelt, um Manipulationen auszuschließen. „Sie sollten aber das System ab und zu trotzdem neu starten“, empfiehlt der IT-Techniker. „Erfahrungsgemäß gibt es irgendwann einen Stromausfall, dann muss das System morgens neu hochgefahren werden. Dann sollen Sie sich auskennen, wie es geht.“

## IT-Technik gehört dazu

10.00 Uhr: Technisch ist alles gelaufen. Eine kurze Einweisung für das Praxispersonal steht noch an. Im Moment ist es etwas ruhiger in der Praxis, die Ärzte und die Mitarbeiter versammeln sich hinter dem Praxisrechner. Im Grunde ist das jetzt der große Moment: Frauke Erfens führt eine Versichertenkarte in das neue Lesegerät ein, alle schauen gespannt – dann Erleichterung: Es funktioniert. Eigentlich wie vorher.

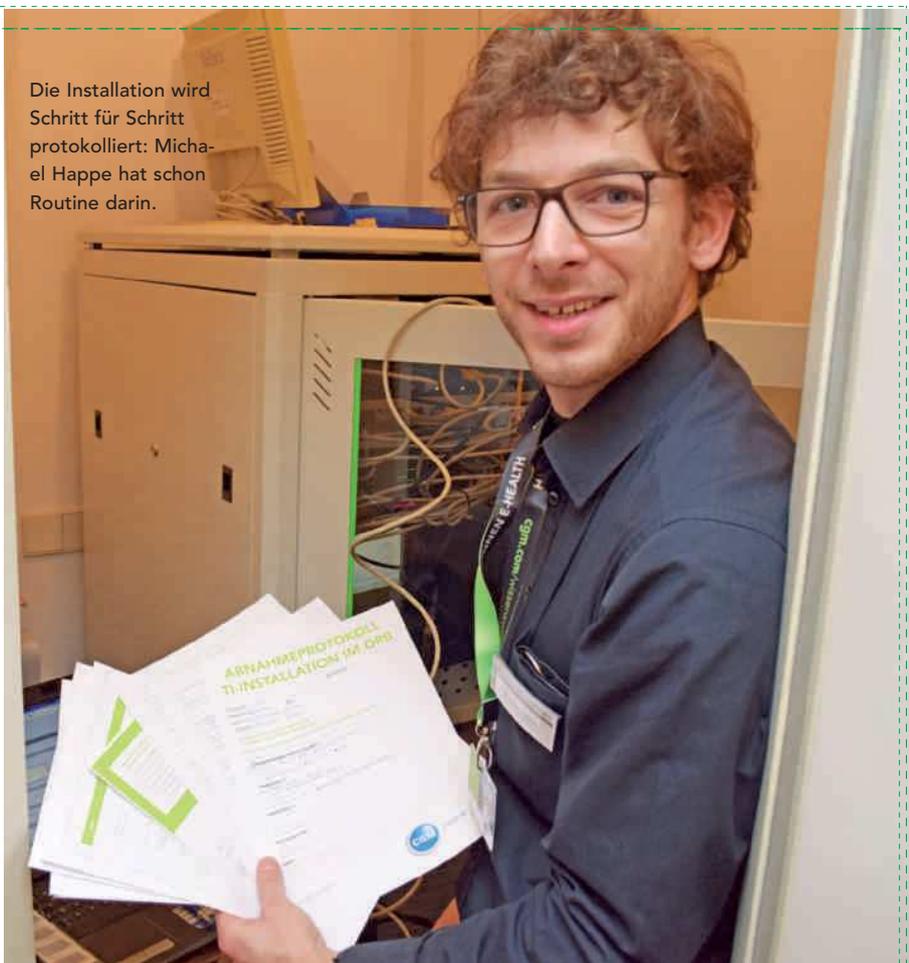
Dr. Gunnar Rustien hatte es auch nicht anders erwartet. Die IT-Technik ist für ihn integraler Bestandteil des medizinischen Alltags. „Als wir hier vor sechs Jahren anfangen, haben wir uns ausführlich beraten lassen“, erinnert sich der Internist und blickt dabei auf den großen zentralen Laserdrucker an der Anmeldung. „Wir sind damals dem Rat unseres Softwarehauses gefolgt und haben gleich etwas größer geplant. Das hat sich ausgezahlt. Die Technik nimmt uns sehr viel Arbeit ab.“

Sein Kollege Volker Cosmann sieht aber auch Schwachpunkte in der Vernetzung. Die Krankenhäuser sind einer davon – viele von ihnen seien in ihrer technischen Ausstattung längst noch nicht so weit, um alle Möglichkeiten der Medizin-IT nutzen zu können. „Das hätten wir im Krankenhaus gerne gehabt – eine Karte ins Terminal stecken, und dann erscheint die elektronische Patientenakte, die uns die ganze Krankengeschichte darlegt“, meint er rückblickend. „Das Problem ist nur – das Personal muss damit auch umgehen und arbeiten wollen.“ Skeptisch ist er auch gegenüber dem elektronischen Medikationsplan: „Erfahrungsgemäß müssen

Wenn alles klappt, sollte es nicht klappen – Michael Happe erläutert Dr. Gunnar Rustien und Volker Cosmann (v.l.) die SMC-B-Freischaltung



Die Installation wird Schritt für Schritt protokolliert: Michael Happe hat schon Routine darin.



wir die Medikation immer wieder anpassen. Da lässt sich der Medikationsplan gar nicht aktuell halten.“

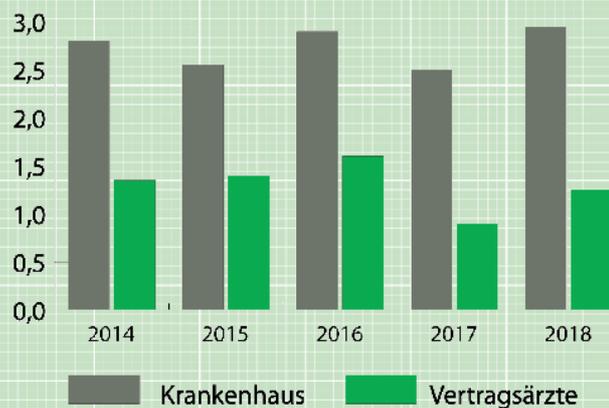
Aber technisch ist die Gemeinschaftspraxis am Mittelfelde jetzt up to date. Michael Happe packt seine Geräte zusammen. Alles hat funktioniert wie erwartet. Doch er ist bei anderen Installationen auch schon auf Fehler gestoßen. Der Konnektor schottet die Praxis-IT vom Internet ab. Das verhindert das Eindringen von Schadsoftware. Aber was, wenn die Viren schon vorher auf dem Rechner sind? Die IT-Installation wirkt wie ein Systemcheck. „Einmal fuhr ein Server bei der Konnektor-Installation runter. Da hatten sich Computerviren unbemerkt eingenistet. Die konnten wir mit unserer Software aber aufspüren.“ Pikant dabei: Gerade diese Praxis hatte sich aus Angst vor Schadsoftware bislang gar nicht ans Internet angeschlossen. „Aber Viren kommen auch auf anderem Wege ins System“, weiß Happe. „In diesem Fall hatte wohl eine selbstgebrannte CD mit Urlaubsfotos, die sich alle gemeinsam angeschaut haben, das System infiziert.“ Der TI-Anschluss brachte es an den Tag.

Nachmittags steht noch eine andere Praxis auf der Liste, in der es aber nicht um den TI-Anschluss gehen wird. Die Kundenbetreuung des auf Praxissoftware spezialisierten hannoverschen Unternehmens läuft ja weiter. Doch die Aufträge zur TI-Installationen nehmen allmählich zu. Michael Happe weiß, dass da noch viel Arbeit auf ihn lauert. Viele, fürchtet er, werden erst bei letzter Gelegenheit „aufspringen“: „Vor dem vierten Quartal dieses Jahres ist mir schon ein wenig bange.“

■ Dr. Uwe Köster

## ● Auf den Punkt ●●●● Grafik des Monats

Die jährliche Anpassung der Preiskomponente in der Vergütung betrug in den Jahren 2014 bis 2018 so viel Prozent:



Quelle: ZI, Februar 2018